

Z f  
805





Z 4  
805

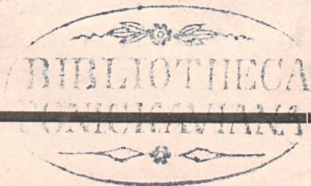
Am Sarge  
der  
Frau  
Mathilde Thümmel  
geb. Graefe

geb. 26. Mai 1824,  
gest. 6. November 1897.



1899/8:367

Rede in der Kapelle des Stadtgottesackers  
in Halle am 9. Nov. 1897 gehalten  
von Professor D. Loofs.





Frau M. Günther war eine geistlich sehr  
 bedenkliche Frau, als auch ihre Biographie  
 Man ist in dieses Buch geworfen. Man mag,  
 aber für die Selbstbiographie O. Hartung,  
 die Nachrichten über sie in der Selbstbiographie  
 von J. Grosse sind weit der größte  
 Vorzug aufzunehmen, unendlich besser  
 die Anrede von der Gesellschafterin  
 G. zu M. G. mit ein in der plücker Selbst-

Die Entschlafene, meine Lieben, an deren Sarge wir  
 stehen, hat im Leben gar gern Verwandte und Freunde um  
 sich versammelt gesehen. Nun sind wir, die wir sie geliebt  
 und verehrt haben, zum letzten Male durch sie zusammen-  
 geführt, ihr „die letzte Ehre zu erweisen.“ Wir ehren sie,  
 indem wir darüber trauern, daß sie von uns geschieden ist;  
 wir ehren sie, indem wir hier von ihr reden; wir ehren sie,  
 indem wir ihrem Sarge das Geleit geben zum Grabe. Die  
 letzte Ehre aber, die der Entschlafenen gebührt, ist das alles  
 noch nicht. Ihr Leben, soweit ich es kenne, hat unter dem  
 Worte gestanden: Ich schäme mich des Evangeliums von  
 Jesu Christo nicht (Röm. 1, 16); — die Ehre wollen wir  
 ihr auch im Tode lassen. Drum brauchen unsere Gedanken  
 nicht stehen zu bleiben bei irdischen Erinnerungen und bei  
 allgemeinen Gedanken über Tod und Grab; — der Grundton  
 des Evangeliums darf und muß hier laut werden. Was  
 der Apostel schreibt von der Vollendung der Gläubigen, das  
 leite deshalb unsere Gedanken an diesem Sarge. So sagt  
 der Apostel 1. Kor. 15, 54—58:

Hartung  
 O. Hartung

Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Die Entschlafene hat in einer Aufzeichnung, die sie hinterlassen hat, von der Feier gesprochen, deren Stunde nun gekommen ist. Ein langjähriger Freund des Hauses, der leider verhindert war, dieser Bitte nachzukommen, sollte, so wünschte sie, wenn ihr alter treuer Seelsorger es nicht mehr könne, ihr „den Reisesegen geben.“ Der Ausdruck knüpft an an die Sitte, derzufolge vielerorts, und so zumeist auch bei uns, bei der Grabesliturgie der Segen nicht, oder nicht nur über die Trauerverammlung, sondern auch über den Toten gesprochen wird, den wir in sein Grab gesenkt haben. Zwar wissen wir den geborgen in Gottes Hand; die sterbliche Hülle nur betten wir in Gottes Acker. Doch, weil die Erinnerung zunächst an den irdischen Formen haftet, mag man den Segen verstehen als einen Ausdruck des Glaubens, daß Gottes segnende Hand die Toten hält, wenn sie uns entrisen werden. — Aber es liegt mehr in dem Ausdruck „Reisesegen“ als nur eine Anknüpfung an jene liturgische Sitte.

Nehmen wir ihn auf! Des Apostels verlesenes Wort kann ihn uns erläutern.

### Der Reisesegen der Heimgegangenen

ist ein zwiefacher:

es ist ein Segen, den sie mitgenommen hat auf ihre Todesreise, und es ist ein Segen, der denen gelassen ist, die um ihr Scheiden trauern.

#### I.

Die Todesreise, die keinem erspart wird, ist gar selten — mit rein irdischem Maß gemessen — so frei von Schrecken, wie die der Entschlafenen. Kein frühzeitiger Ausbruch, keine langsame Zurüstung, keine Fülle ungelöster Erdenaufgaben hat das Scheiden ihr schwer gemacht. Ihr Leben hatte die erste Grenze des Psalmisten (Ps. 90, 10) schon um mehrere Jahre überschritten, und, so wenig es inhaltsleer war — die Entschlafene mochte nicht müßig sein —, so lag sein Inhalt doch vornehmlich schon in der Vergangenheit. Es war einsam geworden um sie herum: vor zwölf Jahren schon hatte sie den Gatten verloren; die Tochter hatte längst ihr Haus in weiter Ferne, und der alten Freunde nahm jedes Jahr wieder einige hinweg. Selbst in den Kreisen, mit denen einst ihres Mannes Beruf sie eng und ihrem Empfinden nach dauernd verbunden hatte, — in den Kreisen unserer Universität, begann sie einem neuen Geschlechte fremd zu werden. Wohl hat sie stets noch sich zu thun gemacht: noch in den letzten Tagen beschäftigte sie ihre Flickschule; noch als Siebzigerin ist sie sogar verreist, um andere zu pflegen; — doch ihre

Lebensarbeit war gethan. Daß der Feierabend komme, hat sie selbst gefühlt. Eine ernste Erkrankung hat ihr vor Wochen viele Schmerzen und gewiß auch manche Todesahnung gebracht. Doch sie war genesen, wie sie meinte; und mit der bewundernswerten Frische, die ihr eignete, freute sie sich der neuen Kraft. Mitten in dem Gefühl dieser neu gewonnenen Kraft, mitten aus neu wieder aufgenommenener Arbeit ist sie dann plötzlich abgerufen. Wie mit verbundenen Augen hat sie Gott, der Herr, hindurchgeführt durch das Thal des Todes. Von den „Stacheln“ des Todes hat sie viele gar nicht empfunden; einen im besondern Maße schreckenlosen, friedlichen Abschied hat ihr Gott, der Herr, gegeben. Das ist ein „Reisefegen“ gewesen.

Doch der Reisefegen, an den wir vor allem denken müssen, war das nicht. Das ist ein qualvolles Reisen: nicht wissen — wohin? oder gar vor Verderben hangen, dem es entgegen geht. „Der Stachel des Todes ist die Sünde,“ sagt der Apostel. Sünde ist freilich ein unmodernes Wort geworden; aber alle Mode hat dem Tode diesen Stachel doch nicht genommen. Er haftet in jedem Gewissen, das Gut und Böse zu scheiden vermag. Daher bekommt für jedes zarte Gewissen die Frage nach dem, was jenseits des Grabes liegt, einen beängstigenden Klang. Und schon das Dunkel allein, das über dem Ziele der Todesreise lagert, kann einen regen Geist beunruhigen. Die Entschlafene gehörte nicht zu denen, die vor den letzten Fragen die Augen verschließen; ihr reger Geist hat oft hinausgedacht über das Grab. Das ist ihr „Reisefegen“ gewesen, daß sie wußte, wohin der Weg führt, den das Todesthor öffnet. Sie hat gern und oft Ernst Moritz Arndt's schönes Lied mitgesungen:



Ich weiß, an wen ich glaube,  
 Ich weiß, was fest besteht,  
 Wenn alles hier im Staube  
 Wie Rauch und Staub vergeht . . .

Auch kenn' ich wohl den Meister,  
 Der mir die feste baut:  
 Es ist der Herr der Geister,  
 Auf den der Himmel schaut . . .

Das ist das Licht der Höhe,  
 Das ist mein Jesus Christ,  
 Der fels, auf dem ich stehe,  
 Der diamanten ist,

Der nimmermehr kann wanken,  
 Mein Heiland und mein Hort,  
 Die Leuchte der Gedanken,  
 Die leuchtet hier und dort.

Hier in der Zeit hat sie in ihm ihren Heiland gefunden;  
 dort wird sie es rühmen: Gott sei Dank, der uns den Sieg  
 gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Ich weiß von einer Reihe von Lutherworten, daß sie  
 der Entschlafenen einmal besonders zu Herzen gegangen sind.  
 Sie stammen aus einer Osterpredigt Luthers. Ob der Tod  
 wohl triumphiert, so sagt hier Luther: Ich bin König und  
 Siegesmann über alle Welt; ich habe Macht und Recht über  
 alles, was lebt; ich schlage tot und würge alle Menschen,  
 jung, alt, arm, reich, hoch, niedrig, edel und unedel, — so  
 ist ihm doch sein Triumphieren schon gelegt. Denn am  
 Ostertag hat sich ein ander Lied erhoben; das lautet: „Christ  
 ist erstanden von der Marter alle. Des soll'n wir alle froh  
 sein, Christus will unser Trost sein.“ Drum soll es uns

auch nicht kümmern, daß unser Leib vergehen muß. Wenn der Sohn eines Landmannes zu dem Vater spräche: Wie kommst du auf die Thorheit, daß du das Korn so nutzlos in die Erde schüttest? so würde der Vater ihm sagen: Lieber Sohn, thue die Augen zu und laß mich mit dem Korn handeln; ich will's nicht verderben. Also spricht auch Gott: Lieber, laß mich mit meinen Christen handeln und laß dichs nicht anfechten, wie sie sterben; — was daraus werden soll, da laß mich für sorgen . . . Drum, so sagt Luther weiter, soll man die Worte „Christ ist erstanden“ mit großen Buchstaben schreiben, daß ein Buchstabe sei so groß als ein Turm, ja als Himmel und Erde, daß wir nichts andres sehen und hören, denken noch wissen, denn diesen Artikel. — In diesen Lutherworten hat die Entschlafene die Kraft verspürt, von der der Prophet (Jesaias 40, 31) sagt: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler. Da ist's ihr gewesen wie dem Dichter des Liedes „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott ich wär' in dir“:

Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat  
 Und ist nicht mehr bei mir,  
 Weit über Berg und Thale,  
 Weit über blaches Feld  
 Schwingt es sich über alle  
 Und eilt aus dieser Welt.

Im stillen Witwenstübchen, unter den mancherlei Nöten körperlicher Gebrechlichkeit mögen solche Gedanken sich nicht selten eingestellt haben, Gedanken, die trotz aller gesunden Lebensfrische, die die Entschlafene hatte, hinwegeilten über diese Zeit in Gottes weite Ewigkeit, dem „Jerusalem da

droben“ zu, der Stadt, da man zusammenkommt, wie der Psalmist (122, 3) sagt, wo alle Gotteskinder sich treffen in des Vaters Haus. Nun ist sie am Ziel. Nun wollen wirs „in großen Buchstaben“ auch über ihrem Sarge sehen: Christ ist erstanden. Auch dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, auch dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Damit wird auch für sie erfüllt das Wort, das gesagt ist: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Das ist ihr Reisesegen gewesen.

Und nicht nur das. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, sagt die Schrift; sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach (Offenb. 14, 13). Den Reisesegen rühmt der Apostel auch den Korinthern: Wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn! Edle Freundlichkeit, lautere Herzlichkeit, die nicht in Worten steht, war ein Schmuck der Entschlafenen. Sie hat viel gethan, das unter das Sprichwort fällt:

Thue das Gute und wirf es ins Meer!

Sieht es der Fisch nicht, so sieht es der Herr.

Wie mancher Arme hat Rat und Hilfe von ihr erhalten! wie manchen unter den Jünglingen, die hier studiert haben, ist sie als gütige Wirtin und Geberin weit mehr gewesen, als diese Worte besagen! Sie sind weit zerstreut, die dies aufzählen könnten, — weggetragen wie Meereswellen, die kommen und gehen. Aber was so gethan ist, ist nicht verloren wie die Schätze, die der Meeresgrund verschlungen hat. Der Herr hats gesehen. Und er hat gesagt: Was ihr gethan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir

gethan (Matth. 25, 40). Nicht Extralohn und Auszeichnungen erwarten wir von dem Herrn. Aber wir erinnern uns an sein Wort (Matth. 25, 21): *Ei du frommer und getreuer Knecht; du bist über Wenigem getreu gewesen; gehe ein zu deines Herrn Freude. Solche Verheißung ist der Reisesegen, den die Entschlafene mitgenommen hat, da sie heimging.*

## II.

Und welcher Art ist der Segen, der denen gelassen ist, die um sie trauern?

Zunächst scheint ihnen nur die Trauer geblieben zu sein. Wer es weiß, was das Haus der Entschlafenen vor einem Menschenalter war: ein reger Mittelpunkt edlen geistigen Lebens; die Kinder und Verwandten, die es erfahren haben, welchen Schatz von Treue und Liebe sie in sich trug; wir alle, die wir ihre schlichte und feine Liebenswürdigkeit, ihre Hilfsbereitschaft und ihr teilnehmendes, angeregtes und anregendes Interesse für alles Gute und Edle kennen gelernt haben: uns ist wohl gegenüber ihrem Scheiden zunächst als hörten wir die alte Predigt: *Alles ist eitel, alles vergeht; uns wird zunächst nur der Verlust unmittelbar spürbar sein. Die Entschlafene läßt eine Lücke hinter sich, die mit ihren Verwandten viele Freunde, insonderheit viele alte Hallenser schmerzlich empfinden.*

Doch das soll nicht der letzte Gedanke bleiben. Ihren Kindern und Verwandten läßt die Entschlafene einen zweiseitigen „Reisesegen“ zurück. Steht nicht einer Mutter, einer treuen Schwester Lebenswerk auch unter der Verheißung: *Wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn?*

Dann ist nicht vergeblich gewesen, wenn es sich eingegraben hat in dankbare Herzen. Das dankbare Gedächtnis, das die Entschlafene sich aufgerichtet hat in den Herzen ihrer Angehörigen, — es soll ein Segen werden, den sie bei ihrer Todesreise ihnen hinterlassen hat, — ein Segen, der nicht müßig bleiben kann und soll.

Und ist nicht auch das ein Segen, der den Hinterbliebenen gelassen ist, daß sie in Frieden der Heimgegangenen gedenken können? Sie ist eingegangen zu ihrer Ruhe. Laßt Euch ihren Glauben einen Segen sein, der bleibt! Der Apostel Paulus schließt an den Preis der Gnade Gottes, die uns den Sieg gegeben hat, die Mahnung an: Darum, meine lieben Brüder, seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn. — Wißt Ihr, was der Entschlafenen den festen Halt gab im Leben: laßt's Euch einen Reisesegen sein von ihr, daß Ihr's noch immer mehr lernt, fest zu stehen und unbeweglich. Auch jetzt in Eurer Trauer. Nicht gefühllos — nein das wahrlich nicht! —; aber fest, wie jemand, der festen Boden unter den Füßen hat, auch wenn's um ihn herum wankt.

Und wir andern alle — nehmen wir nicht teil an diesem Segen, den die Entschlafene hinter sich gelassen hat? Gestern schrieb mir ein Freund, die ungetrübtesten Erinnerungen an reine Güte, lichte Großherzigkeit, an eine Hilfsbereitschaft, die nie versagte, — das sei ein gemeinsamer Besitz, den wir der Entschlafenen dankten. Ich glaube, daß gar viele hier und weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus sich da gern einschließen werden. Das ist ein Segen, den die Entschlafene uns gelassen hat, indem sie schied!

Doch wird solcher Segen bleiben? Wenn die Kinder und wir alle auch dahingegangen sind, wenn auch all die jungen Leute nicht mehr sind, die eine dankbare Erinnerung an die Entschlafene von Halle mit hinweggenommen haben, — wird dieser Segen auch dann noch bleiben? Wird nicht die Zeit kommen, da ein neues Halle die Stätte der Entschlafenen nicht mehr kennt? eine Zeit, da ihre Spur verweht ist, wie die Spur der Wanderer in der weiten Wüste? Freilich wird die Zeit kommen. Die Entschlafene gehörte zu den vielen edlen Frauen, von denen die Geschichte nichts berichtet wird.\*) Dennoch gilt hier die Verheißung: Wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn! Nicht vergeblich auch hier auf Erden. Wer kennt die ursächlichen Zusammenhänge, in denen unser gutes und unser böses Thun, weiterwirkend, in das Weltgeschehen sich verflucht? Wirkt das Böse nach in beängstigender Zähigkeit; — das Gute hat für sein Nachwirken die Verheißung der Schrift. Wie viele junge Leute danken es der Entschlafenen, daß sie auf sie einzuwirken verstand in der Zeit, da ihr Charakter noch bildsam war! Werden sie nicht weiterwirken mit dem, was sie geworden sind? wird es nicht Zinsen tragen — das Kapital von Treue und Liebe, das die Entschlafene an sie gewendet hat? Ähnliches gilt von aller Menschen Thun; — treuer Christen Arbeit aber steht auch hier im Glanze des Wortes: Was ihr gethan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan (Matth. 25, 40). Darum sagt der Apostel: Wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich

\*) Doch vgl. die Widmung von Otto Roquette's „Waldmeisters Brautfahrt“.

ist in dem Herrn. Hats im Leben gegolten: Leben wir, so leben wir dem Herrn, so wirds auch im Tode gelten: Sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn (Röm. 14, 7. 8.). Und wen Er hält, den wird Er ewig halten. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben (Offenb. 2, 19), spricht der Herr. Das ist „die letzte Ehre“, die ewige Ehre, die Er, der Herr, bereitet denen, die ihn lieb haben. Amen.



Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.







248050K

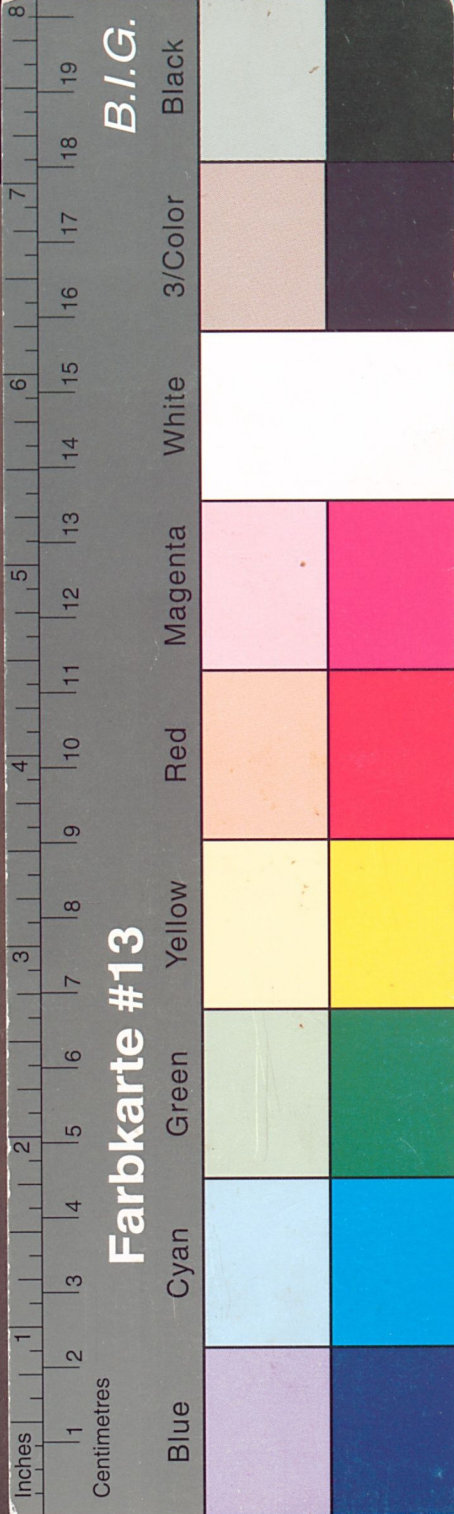
ULB Halle

004 502 345

3







Zf  
805

Am Sarge  
der  
Frau  
Mathilde Thümmel  
geb. Graefe

geb. 26. Mai 1824,  
gest. 6. November 1897.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

1897/8: 367

Rede in der Kapelle des Stadtgottesackers  
in Halle am 9. Nov. 1897 gehalten  
von Professor D. Loofs.

BIBLIOTHECA  
ORIGINALIUM